

Das ursprüngliche Afrika gesucht

von Frieda Suter

Vom Meer bis über 2000 Meter Höhe führte die dritte und vorläufig letzte Afrika-Etappe des Höfner Paares Gabi und Peter. Sie sind seit 2014 mit dem perfekt nach den eigenen Wünschen ausgebauten MAN-Lastwagen Globi und einem wendigen Quad namens Ernstli für kleinere Ausflüge oder Erkundungen unterwegs. Die dritte Afrika-Etappe begann am 2. November in Tansania. Vor allem wurden Sambia, Angola und später Namibia und die Wild Coast in Südafrika erkundet. «Wo immer möglich abseits der Asphaltstrassen», wirft Peter ein. Dennoch zeigte der Tacho nach sechs Monaten rund 18 000 Kilometer mehr als beim Start.

Anders als in den beiden Jahren zuvor hätten sie aber kaum grosse Abenteuer erlebt, erklärt Gabi. Diese Sicht der Dinge könnte sich mit der sich langsam einstellenden Routine erklären. Die Erzählungen nach der Heimkehr und die Filmbeiträge unter pegasus-unterwegs.ch bieten aber nach wie vor viel Interessantes.

Zum Staunen: In einem platten Reifen steckte eine grosse Schraube. Vor Ort wurde dies innert kurzer Zeit repariert und Globi konnte mit dem gleichen Reifen an die 10 000 Kilometer «bis nach Hause» fahren.

Erstmals bestohlen worden

Das Peinlichste vorweg: «Wir haben viel Erfahrung und auch eine sichere Technik, wenn es um Geldwechsel geht», sagt Peter. Dennoch kam es erstmals «und einmalig» vor, dass er bestohlen wurde. Mit viel krimineller Energie gelang es Gaunern nach dem Betanken von Globi, ein Gerät so zu manipulieren, dass das ganze Guthaben von der Karte verschwand. «Vom Betrag her war es nicht so gravierend, aber ich fühlte mich wie ein Anfänger», sagt Peter. «Und das ausgerechnet im Gebiet, wo Nelson Mandela

Die Route

Dar es Salam – Arusha – Serengeti – Dar es Salam (ein Ausflug ohne Globi). Dann zurück nach Lilongwe (Hauptstadt Malawi), Livingstone (Viktoriafälle in Sambia), Sesheke (Grenzstadt zu Namibia), durch Namibia und fast ganz Angola. Der Küste entlang bis nach Namibe, und durch Namibia nach Südafrika von West nach Ost und in die Transkei bis nach Port Elisabeth, wo das Schiff mit Globi ablegte. (fs)

Weg vom Mainstream war für das Höfner Overlander-Paar mit Globi auch das Thema der dritten grossen Afrikareise. Es kamen 18 000 Kilometer innert sechs Monaten zusammen. «Wir haben viele Feinheiten wahrgenommen», sagen Gabi und Peter.



Afrika hat Meer und Berge. Und absolut unerwartet auch riesige Viehweiden vor einem Sandstrand.

Bilder zvg



Diese Frau trägt eine Zahnverschönerung der besonderen Art.

aufgewachsen ist.»

Als Cowboy im Einsatz

Um das ursprüngliche Afrika kennenzulernen, verweilten Gabi und Peter rund eine Woche auf einer Farm in Namibia, wo Rinder und andere Tiere wie Springböcke und Kudus für die Fleischgewinnung gehalten werden. Einmal konnte

sich Peter gar als Cowboy versuchen. Zusammen mit einem Farmer, der eine fleischbetonte Rinderart züchtet, vermochte er den weit drahtigeren Stier des Nachbarn zurück zu dessen Herde zu treiben. Dessen Gene machen das angestrebte Ziel von mehr Fleisch regelmässig zunichte. «Der Einsatz der Männer dauerte längere Zeit

Auf nach Südamerika

Nach drei Afrika-Jahren wurde Globi im Frühsommer mit dem Schiff zurück nach Europa gebracht. Inzwischen durchläuft er eine «Wellnesstour» in verschiedenen Werkstätten. Geplant ist, dass Gabi und Peter mit ihrem Wohnmobil am 8. Oktober in Bremerhaven die Schiffsreise nach Montevideo antreten. Nach vier Wochen auf dem Meer will das Paar Südamerika soweit möglich auf Offroadpisten neu entdecken. Beide sind schon auf diesem Kontinent gereist und freuen sich auf Menschen, die ursprünglichen Landschaften und die Natur. (fs)

Nachkommen früherer Sklaven weiterhin im Haus. Doch das Land musste sie abtreten. «Schwarze Angestellte gehorchen einer Frau niemals. Die Farm kann so nicht weiter bestehen», schildert Gabi die Situation. Leider funktioniert die gut gemeinte Regelung, dass 51 Prozent des Landes in die Hände der Schwarzen gehört, nur unzureichend. «Viele weisse Farmer würden ihre Betriebe verkaufen, wenn dies möglich wäre. Sie haben Angst vor Morden und Verbrechen», sagt Peter.

Angola ist anders

Sehr sehenswert und anders als die früher von den Engländern besetzten Länder Afrikas hat sich Angola entwickelt. «Es wirkt offener. Die Leute sind trotz dem noch nicht so lange zurückliegenden Krieg und grosser Armut ausserordentlich freundlich. Auch die Landschaften sind umwerfend schön und bieten viele Kontraste», sagt Gabi. Angola war zudem für Globi ein Paradies: Es gibt nämlich kaum asphaltierte Strassen und er konnte seine Vorzüge zur Geltung bringen. Erstaunlich ist aber vor allem, wie viele Chinesen vor Ort sind und Strassen bauen. «Aus unserer Sicht ist die Absicht klar: Die neue Infrastruktur muss nach dem Bau mit Bodenschätzen bezahlt werden», erklärt Peter.

Ein Kontrastprogramm gab es in den Backlands der Buren in Südafrika. «Dort sieht Landwirtschaft aus wie in Amerika: Unendliche Felder, riesige Maschinen, ganze Silolandschaften und Spritzmittel werden mit Flugzeugen ausgebracht.» Sehr interessant war auch ein Abstecher an die Wild Coast. Das ehemalige Homeland Transkei ist die am dichtesten besiedelte Ecke Südafrikas. «Total abgeholzt und zersiedelt, sehr speziell und dennoch schön», sind sich Gabi und Peter einig.

Nur einer war grösser

Auch auf der dritten Afrika-Etappe gab es wieder viele Begegnungen mit den verschiedensten Menschen. «Nur ein einziger hatte ein Auto, das noch grösser war als Globi», scherzt Peter. Die Rede ist von einem Südafrikaner, der mit einem Sattelzug aus Amerika unterwegs ist. «Ein alter Lastwagen, noch mit Kippschalern auf dem Armaturenbrett, mit einem zum 20-Meter-Auflieger umgebauten Schulbus als Wohnung und einem Boy, der in der Führerkabine lebt», beschreibt Gabi dieses Erlebnis. Im übrigen waren Militärs und Polizisten grösstenteils freundlich und hilfsbereit, mit anderen Overlandern konnten Erfahrungen ausgetauscht werden. «Insgesamt war Afrika für uns weit mehr als wilde Tiere und schöne Landschaften», ziehen Gabi und Peter Bilanz.



Globi neben einem imposanten Köcherbaum.



Nur einer war grösser als Globi: Ein Afrikaner ist mit diesem Sattelzug in einer Bildungsmission unterwegs.